

13. Juli 19.

Medien

Siebenunddreissigster Jahresbericht

über die

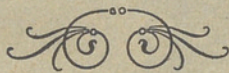
Anstalt für Erziehung schwachsinniger Kinder

in Regensburg.

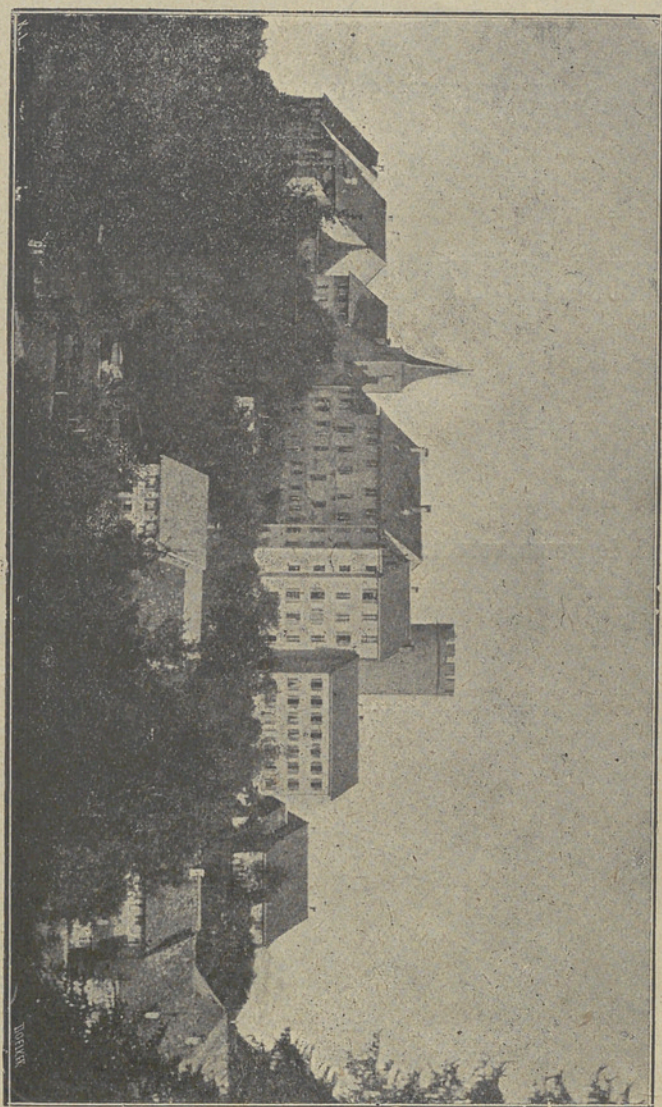
Umfassend den
Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 1919.



Erstattet von der
Aufsichtskommission der Anstalt.



ZÜRICH.
DRUCK VON GEBR. LEEMANN & Co.
1920.



LOANER

Kommissionsmitglieder.

I.

Aufsichts-Kommission:

- Herr **C. Escher-Schindler**, Zürich, *Präsident*.
„ Dr. **Henry Mousson**, Erziehungsdirektor, Zürich, *Vicepräsident*
„ Pfarrer **J. Koller**, Lindau, Zürich, *Aktuar*.
„ **August Egli**, Winterthur, *Quästor*.
„ Dr. **Scheller**, a. Kirchenratspräsident, Kilchberg.
„ **Ganzoni-Nadler**, Winterthur.
„ Prof. Dr. Max **Huber**, Zürich und Wyden.
„ Dr. med. **A. v. Schultheß-Schindler**, Zürich 6.
„ Prof. Dr. **Arnold Escher**, Zürich 7.
„ Bezirksratsschreiber **Hiestand**, Dielsdorf.
„ Dr. med. **J. Bucher**, Dielsdorf.
„ **R. Schellenberg-Fierz**, Pilatusstraße 16, Zürich 7.
„ Architekt **Walter Furrer**, Winterthur.
„ Pfarrer **Adolf Stern** in Regensburg.
„ Bezirksgerichtspräsident **Heinrich Albrecht** Dielsdorf.

II.

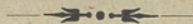
Direktions-Kommission:

- Herr **C. Escher-Schindler**, 1 Seilergraben, Zürich I
„ **August Egli**, Grütlistraße 1, Winterthur.
„ Pfarrer **Koller**, Lindau, Kt. Zürich.
„ Bezirksratsschreiber **Hiestand**, Dielsdorf.
„ Dr. med. **J. Bucher**, Dielsdorf.
„ **H. Plüer**, Direktor, *Aktuar*.

III.

Hauseltern:

- Herr und Frau Direktor **H. Plüer**, Regensburg.



Tit.

Könnte unser letztjähriger Bericht verschiedener Umstände wegen erst spät erscheinen, so liegt uns diesmal sehr daran, ihn möglichst frühe der Öffentlichkeit zu übergeben. Es geschieht dies hauptsächlich deshalb, weil die finanziellen Verhältnisse uns zwingen, ein Gesuch um einen erhöhten Staatsbeitrag zu stellen, und zur Begründung hierfür sollen Bericht und Jahresrechnung in die Wagschale gelegt werden.

Es ist begreiflich und erfreulich, daß unser Hausvater auch selbst das Bedürfnis hat, sich über seine Tätigkeit auszusprechen. Es geschieht dies in den ausführlichen und mit großer Sorgfalt abgefaßten Monatsberichten, auf die die Berichterstatter immer gerne zurückgreifen, als auf eine Fundgrube von interessanten Einzelheiten über das vielgestaltige Anstaltsleben. Herr Direktor Plüer hat diesmal die Zusammenfassung der Tätigkeit der Hauseltern, sowie des Lehr- und Wartpersonals und über den Gang der Anstalt selbst übernommen und darum lassen wir zunächst ihm selbst das Wort zum

Bericht des Hausvaters.

	Knaben	Mädchen	Total
Die Anstalt zählte am 1. Januar 1919	48	27	75
Dazu eingetreten im Laufe des Jahres	12	8	20
Verpflegt im Laufe des Jahres	60	35	95
Ausgetreten im Laufe des Jahres	9	8	17
Bestand am 31. Dezember 1919	51	27	78

Das landwirtschaftliche Heim

im Loohof zählte am 1. Januar 1919	9 Zöglinge
Eingetreten im Laufe des Jahres	5 „
wovon 2 aus der Anstalt,	
Gesamtzahl	14 Zöglinge
Ausgetreten im Laufe des Jahres	9 „
Anwesend am 31. Dezember 1919	5 Zöglinge

Von den im Lauf des Jahres ausgetretenen 17 Zöglingen der Anstalt kamen 4 Knaben und 2 Mädchen nach Hause. Von diesen sei noch folgendes mitgeteilt: Konfirmiert war nur der krüppelhafte H. M. Er besucht zu Hause mit seinem Vater die Fabrik und verdient sein Brot, wie er uns nicht ohne Stolz mitgeteilt hat. P. N., in hohem Grade schwerhörig, konnte in der Schule nicht mehr weiter gebracht werden. Da er körperlich stark und gut gewachsen ist und in der Handarbeit geschickt, so ist er zu Hause im landwirtschaftlichen Betriebe eine willkommene Hülfe. R. T., ein romanischer Knabe, in hohem Grade rachitisch, hat hier mit Mühe sein Romanisch in Deutsch umgelernt, und nachdem diese erste und größte Schwierigkeit überwunden war, erkrankte er an Gesichtsröse. Da er nicht mehr schulpflichtig war, wurde er von den bekümmerten Eltern allzufrüh wieder heimgenommen. P. D., erst im Frühjahr hier eingetreten in die erste Klasse, machte im 2. Quartal erfreuliche Fortschritte. Das Heimweh der Eltern nach ihrem Knaben war aber so groß, daß keine Belehrung und keine Vorstellungen sie davon zurückhalten konnten, ihn schon im Herbst wieder nach Hause zurückzunehmen.

F. F., der sich in unserer Küblerei tüchtig eingearbeitet hatte, und ganz selbständig Kübel und Gelten herstellen konnte, kam in eine Küblerei in W. zur weitem Ausbildung. H. Sch. wurde einem Landwirt seiner Heimatgemeinde übergeben, der ihm im Lauf des Jahres ein sehr gutes Zeugnis ausstellte: Er habe neben H. Sch. noch einen Knecht, und wenn er einen von beiden hergeben müßte, so wollte er lieber den Knecht ziehen lassen als H. Sch.

Ein Knabe und ein Mädchen mußten nach ganz kurzer Probezeit der Anstalt für bildungsunfähige Kinder in Uster übergeben werden. L. H., von Verwandten adoptiert, entließen wir, da sie an ihrem neuen Wohnort die Spezialklasse besuchen konnte. M. M. wurde von den Eltern nach dem zurückgelegten 14. Altersjahr ebenfalls heimgenommen nach nur einem Jahre Anstaltsaufenthalt. Fünf wackere Mädchen konnten nach erfolgter Konfirmation als Dienstmädchen plaziert werden, eines davon in der Anstalt selbst, zur Aushilfe in Küche und Waschküche. W. F., ein Knabe aus dem Pestalozzihaus Burghof, der bei uns im Laufe des Jahres in die Anfangsgründe der Korbflechterei eingeführt worden war, wurde in ein größeres Korbereigeschäft versetzt.

Aus dem Loohof wurde J. B. als tüchtiger Arbeiter in seiner Heimatgemeinde in Stellung gebracht; ebenso konnte H. B. bei einem Gärtner, O. K. bei einem Landwirt seines Heimortes plaziert werden. P. B. kam zu seinen Eltern zurück.

Der Gesundheitszustand unserer Zöglinge war im verflossenen Jahr ein guter. Im November kehrte jedoch das Scharlachfieber bei uns ein. Die Krankheit ergriff vier Zöglinge, trat aber nur ganz gelinde auf, bei mäßigen Fiebern. Dagegen zog sich das Abschuppen der Haut dann auch um so länger hin, sodaß die letzten Patienten erst nach Jahresschluß aus dem Krankenasyll Dielsdorf, wo sie Aufnahme gefunden hatten, wieder zu uns zurückkehren konnten. Eine schwere Mittelohrentzündung mußte operiert werden, heilte aber gut aus.

Mit neun Zöglingen wurde der Konfirmanten-Unterricht, erteilt vom Hausvater, zu Ende geführt. Diesen Unterricht besuchen jeweils alle Kinder, die das 14. Altersjahr zurückgelegt haben. Jedes Kind macht somit in der Regel durch drei Winter den Kurs mit. Es war im vergangenen Winter eine Freude, zu sehen, wie sich ein großer Teil der Kinder rege am Unterricht beteiligte mit Antworten, mit Erzählen aus der Schule und aus dem eigenen Leben, sogar mit Fragen. Es ist nicht zu bestreiten, daß dieser Unterricht nicht leicht zu erteilen ist; handelt es sich doch im ganzen fast ausschließlich um abstrakte Gebiete, und die bestehenden Leitfaden, die u. U. mit Vorteil im

Unterricht mit normalen Kindern verwendet werden können, taugen nicht für unsere Schwachen im Geiste, wenn sie nicht zu Leidfaden werden sollen. Da wir uns nicht auf abstraktes Gebiet begeben dürfen, wenn wir nicht den Boden verlieren wollen mit unsern Kindern, so müssen wir uns darauf beschränken, mit möglichst wenigen solchen Begriffen auszukommen und diese vom Erleben der Kinder aus zu beleuchten, zu beleben und zu erleben suchen. Daß die Kinder reden und aus sich herausgehen, beruht in der Hauptsache auf zwei Vorbedingungen: Vor allem ist nötig, daß zwischen Lehrer und Schüler ein tiefes, feines Zutrauensverhältnis bestehe. Sodann ist der Konfirmandenunterricht stets unbedingt in der Weise vom Schulunterricht abhängig, daß die Kinder im Religionsunterricht nur reden, sofern sie in der Schule, wenn auch nicht Gewandtheit, so doch eine gewisse Sicherheit im mündlichen Ausdruck gewonnen haben. In diesen beiden Punkten hat unsere Schule gut vorgearbeitet. Als selbstverständlich sei noch beigefügt, daß unser Konfirmanden-Unterricht im Dialekt geführt wird, eben auch aus dem Grunde, dem Schüler das Reden leichter zu machen.

Die Schule konnte dies Jahr zu unserer Freude seit 1914 zum ersten Male ohne Unterbrechungen durchgeführt werden, natürlich mit Ausnahme der Ferien. Diese haben wir gegenüber früheren Jahren noch mehr zu vereinfachen gesucht. In den kurzen Frühlings- und Herbstferien können jeweils nur verhältnismäßig wenige Kinder heimgehen. Wenn wir nun für diese Zeit unser Lehrpersonal entließen, so hätte das Wartpersonal um so mehr Arbeit mit den zurückgebliebenen Kindern. Aus diesem Grunde ließen wir die letzten Herbstferien ganz ausfallen und verlängerten dafür die Weihnachtsferien auf drei Wochen, während die Sommerferien wie gewohnt fünf Wochen betragen. Die Frühlingsferien werden wir wenn möglich auch sistieren. Die Vorschule, die auch dieses Jahr wieder überladen war, wurde von Frl. M. Marschall in sehr anregender Weise geführt. Frl. Kägi dagegen, die Lehrerin der ersten Klasse, trat aus Gesundheitsrücksichten (hauptsächlich Folgen der Grippe) zurück, nachdem sie seit Frühjahr 1916 mit vorbildlichem

Fleiße hier gewirkt hatte. Ihre Nachfolgerin wurde Fr. G. Zitt von Zürich, patentierte Lehrerin, die aus einer Reihe von Vikariaten sehr gute Empfehlungen mit sich brachte. Auch die zweite Klasse erlitt wieder einen Wechsel. Fr. M. Markwalder vermochte sich trotz des anerkannt guten Willens nicht recht in ihre Aufgabe zu finden und wurde durch Fr. M. Frautschi von Givrins ersetzt. Die 3./4. Klasse führte mit Geschick und gutem Erfolg Fr. B. Gander wie bisher. Unser Lehrer der 5./6. Klasse, Herr A. Werffeli, wurde im Frühling nachträglich noch von der Grippe befallen. Wenn die Krankheit auch nicht in heftiger Art auftrat, so machte doch die Rekonvaleszenz recht langsame Fortschritte, sodaß sich der Patient bis in den Sommer hinein Schonung auferlegen mußte. Im November erkrankte auch Fr. Zitt an bösartiger Angina. Glücklicherweise erlitt die Schule trotzdem keine Unterbrechungen, indem Fr. E. Suter und für Fr. Z. Fr. A. Brunner, beide als Lern- und Hülfsvikarinnen hier vorübergehend tätig, die vakante Klasse von Herrn Werffeli übernehmen konnten. Wir möchten deshalb auch an dieser Stelle der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich unsern besten Dank aussprechen, daß sie uns im vergangenen Jahre diese Hülfsvikarinnen zur Verfügung gestellt hat.

Da unsere Anstaltsfinanzen mit dem in den letzten Jahren eingetretenen Wettlauf in den Besoldungsaufbesserungen nicht Schritt zu halten vermochten, sodaß unsere Besoldungsansätze im Vergleich zu denen der staatlichen Schulen und Anstalten bescheiden genannt werden müssen, suchen wir unsern Lehrkräften, wo sich Gelegenheit bietet, in anderer Weise entgegen zu kommen. So wird es ihnen möglich gemacht, den Versammlungen des Schulkapitels im Bezirk Dielsdorf jeweils beiwohnen zu können. Sämtliche Lehrkräfte besuchten die Generalversammlung der Schweiz. Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geistesschwacher in Basel. Fr. Zitt und Herr Werffeli nahmen an einem sechstägigen Sprachheilkurs in Zürich teil und im Winter machte H. W. einen Kurs im Wandtafelzeichnen mit, der je auf die Mittwochnachmittage verlegt war. Jeweils am Montag abend vereinigen sich die

Lehrkräfte mit dem Anstaltsvorsteher zu einer Konferenzstunde, um Fragen des Unterrichts, der Psychologie und Werke der Fachliteratur miteinander zu besprechen. Ferner haben wir eine Lesemappe eingeführt mit verschiedenen fachwissenschaftlichen Zeitschriften, die für je eine Woche einem jeden zur Verfügung steht. Es ist unser Bestreben, unsern Lehrern und Lehrerinnen auf diese Weise Anregung und Gelegenheit zur Fortbildung zu bieten, in dem Bewußtsein, daß damit auch unserer Anstaltsschule aufs beste gedient ist.

In ähnlicher Weise möchten wir auch unserm Anstaltspersonal und allen unsern Mitarbeitern in der Anstalt entgegenkommen, die doch jedes an seinem Ort in der Erfüllung seiner Pflichten, und wenn sie nach außen noch so bescheiden erscheinen mögen, der Anstalt große Dienste erweisen. Diesem Zweck dient der vor einigen Jahren gegründete Anstaltschor, der wöchentlich zu einer Gesangstunde zusammenkommt. Im Winter sammeln wir das gesamte Personal in der Regel wöchentlich zu einem Familienabend, an dem Belehrung und Unterhaltung geboten wird, einmal als Zugabe für die Einförmigkeit des Alltags, dann aber auch, um Interesse und Verständnis eines jeden für seine Aufgabe zu wecken. Um so das Interesse für jeden einzelnen Zögling noch besser wecken zu können, führt jede Wärterin ein Beobachtungsheft oder Tagebuch, in das Erlebnisse, Beobachtungen am Zögling eingetragen werden. Dann und wann wird das gesammelte Material an einem Familienabend vorgelesen und besprochen.

Wir lassen hier **einige Proben** aus solchen Heften folgen, die uns zeigen, daß sie sehr wertvolle Dienste leisten können in der Beurteilung des Zöglings:

23. Nov. „Heute Nachmittag spielten wir Eile mit Weile. Im Spiel zeigt sich oft eine Anlage, die zur Eigenschaft auswachsen könnte. So spielte W. H., ich möchte fast sagen rücksichtslos; nicht ein einziges Mal hatte er eine menschliche Rührung, wie man so sagt, für einen andern Mitspielenden; im Gegenteil trat eine arge Schadenfreude zu Tage. W.'s Charakter gibt überhaupt zu ernstern Bedenken Anlaß.“

1. Dez. „Heute morgen haben wir W. H. ins Asyl D. abgeben müssen. Eine Lungenentzündung hat ihn überfallen. W. ist im Kranksein recht lieb und so geduldig, auch für alles recht dankbar. Man muß ihn krank kennen, wenn man ihn ganz kennen will. Er klagte nie über Schmerzen, und wenn man ihn fragte, wie es gehe, so sagte er stets: „Gut.“ Hie und da sagte er: „Jetzt habe ich kein Kopfweh mehr!“ oder: „Es tut mir jetzt nichts mehr weh!“ Nur auf diese Art wurde man inne, daß er auch Schmerzen gehabt hatte.“

26. Nov. „Unser Ruedi sagt, er habe Zahnweh. Keiner seiner Zähne ist angesteckt; aber er hat einfach Zahnweh, und zwar seit der Ch. bei Hn. Doktor war. Trotz allem Sagen und Verbieten bindet er konsequent ein Halstuch um den Kopf, des Nachts im Bett, des Tags in der Schule, und bildet sich ein, Zahnweh zu haben. Daneben zeigt sich kein einziges Zeichen; er ist im Kreise der andern immer fröhlich, mag essen und schlafen; aber immer, wenn es ihm in den Sinn kommt, tut es ihm weh.“

3. Dez. „Manchmal morgens, wenn mein Wecker läutet und ich Licht mache, so stehen W. Sch. und Ch. M. ganz leise auf, machen still ihre Betten und gehen hinaus und machen irgend eine Arbeit, damit ich soll Freude haben. W. Sch. ist dann immer recht dienstfertig und willig.“

7. Dez. „Heute Nachmittag ging ich mit den Knaben spazieren. A. B., W. Sch. und J. Sch. machten die ganze Zeit ununterbrochen „Rößlis“. Wir kamen dann in ein dichtes Schneegestöber, als wir von Sünikon zu unserer „Burg“ hinauf wollten. Ein altes Mütterlein schlug im Dorf unten den gleichen Weg ein; es zog einen Leiterwagen mit Körben drauf. Und da hatte ich meine größte Freude, wie die drei Buben, vorab A. B., frisch seine zwei Rößlein an das Wägelchen spannte und es mit ihnen ohne Halt hinauf zog.“

14. Dez. „Letzten Samstag hat mir W. Sch. vor dem Morgenessen die Stube fast ganz allein aufgerieben. Ich gab ihm dann heute Morgen ein kleines Stück Butterbrot, das ich vom Morgenessen übrig hatte. A. B. wurde darob so wild; er sagte zwar kein Wort; in der Arbeit war es ihm darum zu tun, seine Sache recht zu machen; aber

als sie nachher in der Stube waren, brach er mir mein Begonienstöcklein ab und steckte es wieder in den Grund. Als ich darnach fragte, leugnete er es ab, auch dann noch, als die andern Knaben, die ihm zugesehen hatten, sagten, er sei es gewesen.“

7. Febr. „R. sagte heute, er freue sich auf den 12. Er hat nämlich am 14. Geburtstag. Auf meine Frage, warum auf den 12., sagte er, weil dann der 13. komme. — Du kleiner Philosoph hast recht!“

6. Dez. „W. B. bekam heute ein Päcklein von daheim. Seine Augen strahlten vor Freude. Bevor er den Birnwecken entzwei brach, fragte er mich, ob er Herrn Lehrer auch geben dürfe. Mit dem glücklichsten Gesicht offerierte er dann J. auch noch. Diese Freigebigkeit an W. war rührend, bekommt er doch nur höchst selten ein Päcklein.“

26. Nov. „W. B. meinte heute so drollig: Ich bin eigentlich gar nicht dumm; ich kann doch noch pfeifen und singen! Dieser Ausspruch gleicht so recht W.'s vergnügter und zufriedener Art. Er ist ein Sonnenschein. J. Z. hat einen krankhaften Zustand, was sein fortwährendes Kopfrütteln im Schlaf beweist. Er ist sehr empfindlich, klagt viel über Kopfschmerzen. Er arbeitet in der Korbflechterei.“

21. Nov. „Heute Abend saßen wir wie gewohnt wieder beisammen, um etwas zu lesen oder ein Spiel zu machen, oder einander die interessantesten Tagesneuigkeiten zu erzählen; doch fiel mir dabei auf, daß sich alle Knaben so ruhig und anständig verhielten, und die Unterhaltung wollte nicht recht in Gang kommen. Zuerst dachte ich, sie seien wohl müde; als ich aber fragte: „Wämmer is Bett?“, wollte niemand etwas davon wissen. „Hütt hani viel Holz ufetreit“, sagte K. N. etwa drei Mal. „Ich ha viel gschaffet und ich ha fest gfre“, sagte F. B., und der Sch meinte: „Hüt bini z'Schöfflisdorf gsi und do han i fest Hunger übercho.“ Nach einer Weile kam O. Sch. zu mir und flüsterte mir in die Ohren: „Sind d'Wähe hüt zobig guet gsi?“ Ich mußte lachen und sagte: „Jo jo!“ Kurz darauf kam P. E. und sagte: „I glaub, es ist no öppis übrig blibe.“ Jetzt verstand ich erst, wo das hinaus wollte und ich begriff nun auch, warum es heute

Abend bei uns so ruhig war. Wir hatten nämlich von unserer Hausmutter noch ein paar Wähen zum verteilen bekommen, die ich aber ganz vergessen hatte. Nun wollten sie mich alle, und zwar auf eine ganz feine und anständige Art, darauf aufmerksam machen, indem sie erzählten, was und wo und wie sie gearbeitet hatten. Nachdem jeder sein Stück verzehrt hatte, mußte ich nicht mehr fragen: „Wämmer go schlofe?“

22. Nov. „R. K. arbeitet in der Werkstatt als „Oberküfer“; doch macht er mir seit langem keine Freude mehr. Es gab eine Zeit, wo wir einander besser verstanden als jetzt und ich mich manchmal über seine Fortschritte wundern mußte. Nun aber scheint er auf einer Stufe angelangt zu sein, wo es nicht mehr recht vorwärts gehen will, und die schönen Hoffnungen, die ich auf ihn gesetzt hatte, werden sich wohl kaum erfüllen. Als er heute morgen an einer Gelte, die er wohl zum zwanzigsten Male aufgestellt hatte, und immer wieder zusammenfallen ließ, arbeitete, fragte ich ihn: „Gefällt Dir die Küblerei nicht mehr?“ „Doch, doch,“ sagte er, „weischt, i mues nu meh bäte, dann chan is scho wieder!“

18. Jan. „R. K. kommt wieder aus den Ferien zurück. „I ha der do no e Tafle Chocolate mitbrocht“, sagte er mir, worauf ihn seine Mutter aufmerksam machte, daß er zu mir „Sie“ sagen sollte. „Oha“, meint er, „i ha Sie do no Chocolate für di, wenn Sie wänd so guet si“. Am andern Tage kam er zu mir und sagte: „Herr K., i ha scho wieder Hunger!“ „Wotscht Chocolate?“ fragte ich ihn. „Ja gern“, und er nahm mehr als die Hälfte von seinem Geschenk. Ich glaube, wenn ich ihm alles gegeben hätte, so hätte er es auch genommen. Es geht nun mit R. wieder besser mit der Arbeit in der Werkstatt.“

12. Jan. „Als erster rückte heute Nachmittag bei großem Sturm und Regen J. F. wieder aus den Ferien hier ein. „Grüezi, Herr K., jetz hämmer kei Hund meh, und die anderi Geiß ist verreckt!“ Von dieser Begrüßung war ich nicht gerade erbaut, und ich fragte ihn nochmals nach der Geiß. „Sie ist kaputi g'gange“, sagte er etwas beschämt. Am weitem Berichten merkte ich, daß es für ihn besser gewesen wäre, nicht in die Ferien zu gehen. Hoffentlich erholt er sich bald wieder bei uns.“

15. Dez. „Sehr amüsant sind oftmals die Träume un-
serer Knaben. Heute morgen sagte O. Sch. zu mir: „Hüt
znacht häts mer träumt, mir heiged euseri Wiehnacht
im Gschierchämmerli unne gfieret, nu ein Baum sig da
gsi und anstatt Gschenkli heiged mer en rauhe Erdöpfel
überchoh.““

12. Dez. „Gut verstellen kann sich H. M., sodaß es
ihm schon oftmals gelungen ist, mich zu hintergehen.
Als A. B. Geburtstag hatte, schenkte er ihm eine Orange,
die er dem E. R. in seinem Zimmer gestohlen hatte.
Er behauptete jedoch lange Zeit, er habe sie im Laden
bei Hn. G. gekauft. — In letzter Zeit hat er die Gewohn-
heit wieder, das Bett zu nassen. An einem Morgen, als ich
die Knaben wecken wollte, war H. M. schon lange auf-
gestanden. Als ich ihn fragte, ob er schon ausgeschlafen
habe, sagte er: „Ja, ja, i bi hüt früeh ufgestande, daß i
no viel chä schaffe!“ Der eigentliche Grund aber war der,
daß seine Bettwäsche wieder ganz naß war und daß er
dieselbe schon ausgewaschen und aufgehängt hatte, da-
mit niemand etwas davon merken sollte.“

6. Dez. „Heute ist der lang ersehnte und gefürchtete
Chlaustag. Von den Knaben wird das ganze Haus und
die Werkstätten sauber geputzt und aufgeräumt, und zwar
ohne Mahnung und Aufmunterung, sodaß ich bei mir
dachte, wenn doch der Samichlaus nur alle Tage käme.
Nach dem Nachtessen legte sich der Sturm, der die Ge-
müter den ganzen Tag beherrscht hatte. „Jetzt chunt er!“
tönte es hie und da, und endlich kam er, ein großer,
aber kein böser Chlaus, mit langem Bart und Mantel,
mit Rute und vollem Sack. Nun mußte ich mich aber
wundern, wie ihm alle unsere Buben ihre Fehler und
Vergehen aufzählten, damit er so bald als möglich seine
Äpfel und Nüsse auspacke und wieder abreise. Beim zu
Bette gehen sagte O. Sch.: „’s nächst Johr bin i dänn im
Loohof; dänn bin i aber nümme so dumm und säg em
alles, nei, nei!““

„J. F. hat Angst vor dem Samichlaus. Heute sagte er
zu mir: „Wänn de Samichlaus chunnt, dänn säg i nu,
i gheißi A. B.; dänn goht er zum A. B. und macht mer
nüt!““

Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß auch dieses Jahr wieder die Kinder, die im Sommer nicht in die Ferien zu ihren Angehörigen durften, zu einem größern Ausflug kamen. Mit den Knaben machten wir eine zweitägige Fußtour über Weiningen, Schlieren, Reppischtal, Türlensee, Rietmatt-Hausen, Wildpark, Langnau, Thalwil und per Schiff zurück nach Zürich. Daß wir im Pestalozzihaus Schlieren und bei der Familie H. in H. so gut aufgenommen und bewirtet wurden, werden ihnen unsere Knaben nicht so bald vergessen. Mit den Mädchen machten wir eine Tagesfahrt durchs Sihltal zum Wildpark und nach Thalwil.

Auch an der Weihnacht hatten wir die Freude, allen unsern Kindern den Weihnachtstisch wieder decken zu können, und eine große Gabe wird uns sogar die Anschaffung eines Projektionsapparates ermöglichen.

Eine unangenehme Überraschung blieb uns indes auf den Jahresschluß nicht erspart. Auf die Weihnachtszeit hin wollten wir unsern Kindern ein warmes Bad bereiten. Dabei zeigte es sich, daß der Heizkessel defekt geworden war. Die Folgen des unscheinbaren Defektes sind aber um so schwerer, als die Firma, die s. Z. den Kessel geliefert hat, erklärt, das System werde nicht mehr geführt, Ersatzteile seien deshalb keine mehr vorhanden; es müsse der Ofen durch einen neuen ersetzt werden. Das bedeutet eine Mehrauslage von Fr. 6000.—.

Im Gang der Anstalt drohte uns infolge der Mobilisation im Juni nochmals eine Unterbrechung, da unser Lehrer als Schütze, unser Küfer und Korbflechter als Grenzanwohner (Basler und Schaffhauser) den Marschbefehl erhielten, an die Grenze einzurücken. Herr W. konnte jedoch durch das ärztliche Zeugnis zurückbehalten werden, und die beiden andern kehrten bald wieder auf ihre Posten zurück.

Nachdem uns Herr Kübler nach überraschend kurzer Zeit wieder verlassen hatte, standen wir vor der Neubesetzung der Korbflechterstelle. Die Frage führte uns zu einem gewagten Beschluß. Nachdem nämlich das Matthiessensche Haus von der Anstalt erworben worden war, hofften wir, mit der Zeit dort ein Arbeitsheim für schulentlassene Knaben einrichten zu können, die in die Korbflechtereie eingeführt werden sollten. Da wir nun

gerade um die Zeit, da wir auf der Suche nach einem tüchtigen Korbflechter waren, vernahmen, daß unser früherer Korbflechter, Herr Portmann, seinen Bauernhof wieder verkauft habe, und sich nach einer weiteren Arbeitsgelegenheit umsehe, fragten wir uns, ob wir es wagen dürften, Herrn und Frau Portmann-Reicherter zu rufen als Hauseltern in das zugleich zu eröffnende Korbflechterheim. Hrn. P. kannten wir bereits als tüchtigen Korbflechter, und daß sich seine Frau, unsere langjährige Lehrerin der zweiten Klasse, als Hausmutter für die jungen Korbflechter sehr gut eignen würde, wußten wir zum voraus. Wir mußten uns aber allen Ernstes fragen, ob die finanzielle Tragweite dieser Einrichtung die Anstalt nicht allzu stark belaste. Nach allseitiger Überlegung kam die Anstalts-Kommission dazu, Herrn und Frau Portmann einzustellen als Hauseltern und zugleich das Korbflechterheim zu eröffnen. Doch sollte die Einrichtung vorläufig nur probeweise erfolgen. Würde sich die finanzielle Belastung der Anstalt durch das neue Heim als zu schwer, zu weitgehend erweisen, so müßte der getroffene Beschluß wieder aufgehoben werden. Im Parterre des Hauses wurde nun ein Schlafzimmer für die Korbflechterzöglinge eingerichtet. Die Betten dazu waren sehr preiswürdig anlässlich einer Hotel-Liquidation eingekauft worden. Auf dem gleichen Boden findet sich eine Küche, die nun als Wasch- und Schuhraum benützt wird, und ein Werkstattlokal. Am 7. November zogen Herr und Frau Portmann ein und bezogen den ersten Stock. Am 19. November folgten dann die ersten Zöglinge, die bisher im Loohof Kost und Logis erhalten hatten. Im zweiten Stock wurde ein Zimmer für Frl. Zitt eingerichtet, die bisher im ersten Stock gewohnt hatte. Frau Matthießen, Mieterin des zweiten Stockes, starb ganz unerwartet rasch gegen Ende November an einer Lungenentzündung im 82. Lebensjahre.

Herr Portmann leitet nun die schulentlassenen Knaben in die Arbeiten der Korbflechterei ein, seine Frau führt den Haushalt im Heim, und beide unterstützen sich in der Erziehung und Überwachung der Heimzöglinge. Mit der unerwartet rasch erfolgten Eröffnung des Korbflechterheims ist unser Bestreben nach vermehrter Arbeitsgelegen-

heit und besserer praktischer Vorbildung unserer Zöglinge wieder um einen großen Schritt vorwärts verwirklicht worden. Wenn es uns noch möglich wird, einen für unsere Aufgabe geeigneten Gärtner zu finden, so dürfte damit der Arbeitsgelegenheit für unsere Buben Genüge geleistet sein und damit dürfte voraussichtlich der Ausbau der Anstalt den Forderungen der Neuzeit gerecht geworden sein; sie wird aber damit auch für absehbare Zeit in diesem Ausbau ihren Abschluß gefunden haben.

Für den **Loohof** erwies sich das Jahr 1919 von der wirtschaftlichen Seite aus als ein schweres, fast verhängnisvolles, indem das Darlehen der Anstalt an das Heim nun auf Fr. 20,000 gestiegen ist. Hauptsächlich infolge des großen Futtermangels, der vermehrten und sehr teuren Futterankauf verursachte, resultiert zudem ein beängstigendes Defizit von ca. Fr. 5000.— nur für das landwirtschaftliche Heim. Wir bedauern das um so mehr, als wir anerkennen, daß sich Herr Zimmermann alle Mühe gibt, den landwirtschaftlichen Betrieb sorgfältig und rationell zu führen. Wir bedauern es aber auch deshalb, weil damit auch das neu eröffnete Korbflechterheim in seinem Bestand wieder um so mehr in Frage gestellt ist. Es wird uns kein anderer Weg übrig bleiben, als bei unserer Regierung um einen bedeutend vermehrten Staatsbeitrag einzukommen, so ungern wir dies tun, da wir wohl wissen, in welchem Maße von allen Seiten die Anforderungen an den Staat wachsen. Aber wenn wir darauf hinweisen, daß die staatliche Unterstützung trotz der Geldentwertung der letzten Jahre die nämliche ist, wie vor 10 Jahren, daß ferner die Auslagen des Staates für unsere Anstalt das vielfache der jetzigen Unterstützung betragen würden, wenn er die Anstalt ganz auf seine Schultern nehmen müßte, so dürfte unser Anliegen als vollständig begründet erscheinen.

* * *

Wir verdanken den vorstehenden Bericht bestens. Und nicht nur den Bericht, sondern die ganze Tätigkeit und umsichtige Arbeit unseres Hausvaters, der mit Leib

und Seele mitten im Anstaltsleben drin steht und den erzieherischen Zweck der Anstalt zu fördern weiß, nicht zuletzt dadurch, daß er das Lehrpersonal für seine nicht leichte Aufgabe heranbildet und Lehrern und Lehrerinnen Gelegenheit bietet zur eigenen Weiterbildung, zur Spezialausbildung für die Arbeit an den Schwachsinnigen und zur Pflege der Geselligkeit, sodaß man den Eindruck bekommt, daß die Gefahr der Eintönigkeit des Anstaltslebens, nach „des Dienstes immer gleichgestellter Uhr“, in glücklicher Weise überwunden wird. Möge dieser gute Geist immer fort dauern!

Mit Recht durfte Herr Plüer andeuten, daß solche mehr idealen Bestrebungen dem Lehrpersonal einen Ersatz bieten sollen für gewisse Verzichtleistungen und Opfer, die dem Anstaltslehrer zugemutet werden müssen, bei näherem Zusehen aber vielleicht doch nicht so groß sind, wie sie dem Fernerstehenden erscheinen mögen. Ist doch für den Lehrer schon der Aufenthalt „auf der Burg“ mit der unermeßlichen Weite des Horizontes eine Kompensation zu der Enge des Horizontes seiner Zöglinge. Aber auch das junge Völklein selbst, das dem Fernerstehenden keinen anziehenden Eindruck macht, entschädigt reichlich in seiner Anspruchslosigkeit und rührenden Anhänglichkeit an den Lehrer die Liebe, die ihm entgegengebracht wird. Manche Lehrer und Lehrerinnen haben schon bezeugt, daß sie bei unsern Schwachsinnigen viel gelernt hätten.

In einer Hinsicht freilich können wir, wie schon der Bericht des Hausvaters betont hat, nicht Schritt halten mit den Lehrstellen an der Volksschule, bei den Besoldungsansätzen, obschon die Arbeit in der Anstaltschule derjenigen in der Volksschule ebenbürtig ist, wenn nicht z. T. größere Anforderungen stellt. Das neue Besoldungsgesetz für die Lehrerschaft des Kantons Zürich hat für uns wie eine Bombe gewirkt.

Im Jahre 1918 war die Besoldung unserer männlichen Lehrkraft von Fr. 1000.— auf Fr. 1200.— erhöht worden, mit jährlicher Erhöhung um Fr. 100.— bis auf Fr. 1500.—. Nach dem neuen Besoldungsgesetz beträgt das Gehaltsminimum Fr. 3800.—, mit Steigerung bis auf Fr. 5000.—. Infolgedessen mußte, bei Berechnung von Fr. 2000.— für die freie Station, die Barbesoldung auf Fr. 1800.—

erhöht werden, mit jährlicher Dienstalterszulage von Fr. 100.— bis auf Fr. 2400.—, wobei unsere Ansätze immer noch um Fr. 600.— hinter dem Maximum der staatlichen Besoldung zurückbleiben.

Wir brauchen die übrigen Gehalts- und Lohn-erhöhungen nicht zu erörtern; es sind lauter Parallelen zu obigem Beispiel. Aber daraus folgt nun die ganz beträchtliche Erhöhung der Besoldungen, vom Hausvater an bis zum Küchenmädchen hinunter. Bei allem Sparsinn greift diese finanzielle Revolution tief ein, denn die übrigen Ausgaben für Lebensmittel und Beheizung, für Schulzwecke und Werkstättenbetrieb, für bauliche Reparaturen und notwendige Landerwerbungen, haben sich ebenfalls vermerkt.

Wir erwähnen hier den Ankauf einer von uns bisher gepachteten Wiese, ca. 9 Vierling, im Gemeindebann Regensberg, von Herrn Dr. J. Bucher in Dielsdorf, dem dafür von anderer Seite ein Angebot gemacht wurde. Wir hätten dieses Stück Wiese nicht entbehren können.

Dankbarst gedenken wir der zahlreichen Gaben, der Legate und Schenkungen von Obligationen des Loohofes, die uns dieses Jahr zugeflossen sind. Darunter ganz besonders wieder einer sehr großen außerordentlichen Zuwendung, die uns während der Kriegsjahre nun schon wiederholt zgedacht worden ist, sehr viel zur Entwicklung des Loohofes wie der Anstalt beigetragen und uns überhaupt über Wasser gehalten hat. Doch darf auf die Fortdauer dieser außerordentlichen Unterstützung nicht gerechnet werden. Gern hätten wir sie in Reserve gelegt, aber dazu ist es leider nicht gekommen.

Zur Zeit befindet sich die Anstalt, einschließlich des Loohofes, in einer finanziell sehr kritischen Lage. Die hohen Lebensmittel- und Brennstoffpreise halten an, immer höher steigen auch die Besoldungen und Löhne, und das letzte Jahr war für unseren landwirtschaftlichen Betrieb im Loohof ein sehr verlustbringendes.

Die Anstalt schließt ihre Rechnung auf Ende 1919 mit einem Defizit von Fr. 12,065.95, die Loohof-Rechnung ergibt ein solches von Fr. 5307.35, das macht zusammen Fr. 17,373.30.

Wir müssen hoffen, daß das Jahr 1920 für unsere Landwirtschaft ein besseres werden wird, denn solche Einbuße können wir nicht lange aushalten. Und auch für die Weiterführung der Anstalt müssen uns neue genügende Mittel fließen, weil auf eine Erleichterung der Ausgaben nicht zu rechnen ist. Am Betriebe kann nicht viel eingespart werden. Dagegen wird auf alle noch so wünschbaren Anschaffungen und Reparaturen bis auf weiteres verzichtet werden müssen.

Unter diesen Umständen war das zunächst Liegende die Erhöhung der Kostgelder. Wir haben schon im März 1919 durch Zirkular die Kostgelder, die vor wenigen Jahren erhöht worden waren, ab 1. Juli 1919 abermals erhöht, und zwar auf folgende Ziffern:

für die Armenpflegen von Zürich und Winterthur:	Fr. 500.—
für die übrigen Armen- und Schulpflegen des Kantons:	„ 450.—
für private selbstzahlende Kantonsbürger	„ 400.—

wobei zur Deckung für die Anstalt der Zins des Huberfonds herbeigezogen wird.

Für Bürger anderer Kantone und selbstverständlich für Ausländer, sofern solche überhaupt in Betracht fallen könnten, ist das Kostgeld ein höheres. Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir nächstens die Kostgelder noch höher setzen müssen, so ungern wir dies tun.

Allein eine Erhöhung der Kostgelder wirkt nur allmählich und deckt nur einen kleinen Teil der Mehrausgabe.

An Reserven bleibt uns nur der „Baufonds“, den wir glaubten als Grundstock zu einem Fonds für den längst beschlossenen, höchst wünschbaren, aber in Anbetracht der finanziellen Lage verschobenen Bau eines Ökonomiegebäudes im Loohof reservieren zu können. Wir befürchten, daß wir auch diese letzte Reserve aufzubauchen gezwungen sein werden.

Unter diesen Umständen halten wir es für durchaus gerechtfertigt, daß wir uns an den Staat um Vermehrung seines ordentlichen jährlichen Beitrages wenden. Wir dürfen es um so eher tun, als wir uns sagen müssen, wir hätten es schon vor einigen Jahren tun sollen. Wir haben uns aber, dank den erwähnten außerordentlichen

Gaben, bis jetzt durchgeholfen, wenn auch unter Verzicht auf die sehr notwendige Baute, wohl wissend, welche großen und wachsenden Ansprüchen der Staat zu genügen hat.

Wenn es uns aber unmöglich wird, die Anstalt weiterzuführen, so wird es dem Staate zufallen, es zu tun, denn für die bildungsfähigen Schwachsinnigen muß gesorgt werden. Wird doch damit der Zweck erreicht, daß ein großer Teil von ihnen so gefördert wird, daß sie sich nützlich machen und in vielen Fällen ihr Brot verdienen können. Doch ist vorauszusehen, daß ein solcher Betrieb durch den Staat diesen ungleich teurer zu stehen käme, als wenn er den Privatbetrieb der Anstalt ausreichend unterstützt.

Die betreffende Eingabe um Erhöhung des ordentlichen Staatsbeitrages und wenn möglich einen Zuschuß aus dem Alkoholzehntel ist der Erziehungsdirektion eingereicht worden.

Inzwischen werden die Anstaltskommissionen darüber beraten, wie unserer Finanznot sonst noch beizukommen sein wird.

Am Schlusse unserer Berichterstattung, die wir vertrauensvoll den treuen Freunden und Gönnern der Anstalt und der h. Regierung unterbreiten, befehlen wir auf's neue unsere Anstalt Regensburg Dem, der die Herzen gebefreudigt macht, und der da reich ist für Alle, die ihn anrufen. Er möge dieses Liebeswerk auch ferner unter seine Obhut nehmen.

Namens der Aufsichtskommission:

Der Berichterstatter:

J. Koller, Pfarrer.

Auszug

aus der

37. Rechnung der Anstalt Regensburg.

(Abgeschlossen auf den 31. Dezember 1919.)

Einnahmen.

Betriebsrechnung.

Staatsbeiträge	Fr. 10,000.—
Gemeinnützige Gesellschaften	150.—
Kirchensteuern und Kirchenbeutelgaben	265.—
Geschenke und Einzelgaben	25,085.—
Turmkasse	279.—
Opferstock	117.—
Verpflegungsgelder	30,856.20
Ersatzgelder	7,227.60
Verschiedene Einnahmen	1,678.70
Landwirtschaft	2,960.25
Zinse und Coupons	1,888.35
Industrie (Korbflechtere 1,786.20, Buchbinderei 88.70, Schreinerei und Kuferei 514.75)	2,389.65
	<u>Fr. 82,896.75</u>

Ausgaben.

Betriebsrechnung.

Besoldungen	Fr. 20,107.10
Nahrungsmittel u. Getränke	39,464.05
Haushaltungsbedürfnisse	2,385.90
Reinigungskosten	1,022.30
Brennmaterialien	9,239.65
Beleuchtung	1,068.75
Bekleidung, Betten und Linge	5,698.55
Schul-, Druck- und Schreibsachen	1,023.55
Insertionskosten	439.—
Porti, Fracht und Reisespesen	724.40
Landwirtschaft	913.20
Neuanschaffungen	3,864.90
Unterhalt und Reparaturen	4,050.80
Arzt, Apotheke und Asylrechnung	1,420.50
Verschiedene Ausgaben	1,353.20
Assekuranzen	108.55
Passivzinse	2,078.30
	<u>Fr. 94,962.70</u>

Rechnungsabschluss.

Die Ausgaben betragen	Fr. 94,962.70
Die Einnahmen betragen	„ 82,896.75
Somit Rückschlag der Rechnung	<u>Fr. 12,065.95</u>

durch den Legatenfonds gedeckt.

Ausweis über den Vermögensbestand vom 31. Dezember 1919.

Aktiven.

Gebäude	Fr. 25,000.—
Grundstücke	„ 3,800.—
Mobiliar	„ 5,000.—
Vorräte im Haushalt	„ 15,997.50
Vorräte in den Werkstätten	„ 7,070.60
Wertschriften:	
100 Anteilscheine der Wasserversorgung in Regensburg	Fr. —.—
4 Oblig. 4 ³ / ₄ % Zürcher Kantonalbank Nr. 355,187/89 u. 355,102, à Fr. 1000	„ 4,000.—
1 Oblig. 4 ³ / ₄ % Zürcher Kantonalbank Nr. 556,553 à Fr. 5000.—	„ 5,000.—
1 Oblig. 4 ¹ / ₂ % Zürcher Kantonalbank Nr. 91607 à Fr. 500.—	„ 500.—
2 Oblig. 4 ¹ / ₂ % Stünzi Söhne A.-G., Horgen, Nr. 698/99 à Fr. 1000.—	„ 2,000.—
6 Oblig. 4 % Stadt Zürich Nr. 87,289/94 à Fr. 1000.—	„ 6,000.—
1 Oblig. 5 % Schweiz. Bodenkreditanstalt Nr. 6101/Z	„ 500.—
1 Oblig. 4 ³ / ₄ % Leu & Cie., Zür. Nr. 810,928	„ 1,000.—
1 Obligation 5 % Aargau. Hyp.-B. Nr. 1685 C	„ 200.—
1 Oblig. 4 % S. B. B. Nr. 48,300 H	„ 500.—
1 4 ¹ / ₂ % Pfandbrief Bodenkred. Bk. Basel Nr. 16,943	„ 1,000.—
2 Prioritäts-Aktien der Kohlenzentrale Basel	„ 1,000.—
3 Stamm-Aktien der Kohlenzentrale Basel, 4 Obligationen Baumann, älter, Zürich Nr. 2659/62	„ 1,500.—
	„ 2,000.—
Barschaft beim Quästor	„ 25,200.—
Kassa Regensburg	„ 687.38
Konto-Korrent-Guthaben bei der Zürcher Filiale Winterthur	„ 1,315.35
Konto-Korrent-Guthaben bei der Zürcher Filiale Winterthur, Baufonds-Conto	„ 11,313.—
Loohof Darlehen	„ 10,000.—
	„ 15,800.—
	<u>Fr. 121,183.83</u>

Passiven.

Schuldbrief zugunsten der Zürcher Kantonalkbank	Fr. 20,000.—
Obligo gegen Faustpfand zugunsten der Zürcher Kantonalkbank	" 10,000.—
Versicherungsfond Pol. Dir. Koelle	" 9,997.—
Legatenfond	" 8,204.78
Huberfond Betriebs-Guthaben	" 847.90
Matthiefen, Restschuld aus Hauskauf	" 12,500.—
Kapital	" 59,634.15
	<u>Fr. 121,183.83</u>

Rechnung über den Legatenfonds.

Vortrag vom 31. Dez. 1918	Fr. 15,805.73
Legate und Schenkungen 1919 (siehe Gabenverzeichnis)	" 4,465.—
	<u>20,270.73</u>
Aufwendung an den Rückschlag 1919	Fr. 12,065.95
Bestand am 31. Dezember 1919	<u>Fr. 8,204.78</u>

Rechnung über den Huberfonds

Kapitalrechnung.

Übertrag des Kapitals	<u>Fr. 16,000.—</u>
---------------------------------	---------------------

Rechnung über die Ertragnisse des Fonds.

Einnahmen.

Übertrag von letzter Rechnung	Fr. 588.60
Coupons und Zinse	" 607.50
	<u>Fr. 1,196.10</u>

Ausgaben.

Beiträge an die Kostgelder	Fr. 340.—
Depot-Gebühr Zürcher Kantonalkbank	" 8.20
Guthaben bei der Anstalt (von Passiven)	" 847.90
	<u>Fr. 1,196.10</u>

Im Jahre 1919 hatten wir 38,870 Verpflegungstage, davon entfallen

auf die Zöglinge	27,956
„ „ Angestellten	7,621
„ „ Familie der Hauseltern	3,185
„ „ Wäscherinnen, Aushilfe und Tagelöhner	108
	<u>38,870</u>

Die Ausgaben für den Lebensunterhalt (Nahrungsmittel, Getränke, Haushaltsbedürfnisse, Reinigungskosten, Brennmaterial, Beleuchtung, Arzt und Apotheke) betragen Fr. 54,601.15 oder für den Hausgenossetag Fr. 1.40 gegen Fr. —.99 im Vorjahre.

Die Gesamtbetriebsausgaben, abzüglich Fr. 7227.60 für Bekleidung, für die von den Zöglingen Ersatz geleistet wird, betragen Fr. 87,735.10 und belaufen sich bei einer durchschnittlichen Anwesenheit von 81,2 Zöglingen auf Fr. 1080.50 pro Zögling.

Hievon sind durch die Verpflegungsgelder gedeckt Fr. 30,856.20 oder per Zögling Fr. 380.—. Es bleiben somit durch die Anstalt pro Zögling noch zu decken Fr. 700.50.

Loohof (VI. Rechnung)

Einnahmen.

Einnahmen für Milch	Fr. 5,718.85	
" " Eier	409.25	
" " Verschiedenes	2,501.65	
Ertrag der Schweinezucht	778.90	
" des Hornvieh-Konto	2,803.20	
Verpflegungsgelder	3,086.—	
Ersatzgelder	797.15	
Rückvergütungen	93.10	
Zins	46.60	Fr. 16,234.70

Ausgaben.

Löhne und Gehälter	Fr. 4,247.65	
Nahrungsmittel	6,386.05	
Brennmaterial	424.95	
Bekleidung	914.20	
Reinigung	43.80	
Beleuchtung	486.05	
Futter	2,941.65	
Verschiedenes	590.—	
Arzt und Apotheke	163.25	
Reparaturen	718.45	
Assekuranzen	102.55	
Spesen	218.45	
Bureau	18.05	
Insertion	22.10	
Passiv-Zinse	1,582.90	
Verlust am Dünger-Conto	655.50	
" " Stroh- und Streue-Conto	996.30	
Wertschriften	100.—	
" " Abschreibung	14.—	
Lebware (Hühner)	190.65	
Landwirtschaftliche Geräte	776.—	Fr. 21,542.05
Möbilien	776.—	

Amortisationen.

Landwirtschaftliche Geräte	Fr.	190.65
Mobilien	"	776.—
Lebwaren (Hühner)	"	14.—
Wertschriften	"	100.—
		<u>Fr. 1,080.65</u>

Rechnungsabschluß.

Die Ausgaben incl. Amortisationen be- tragen	Fr.	21,542.05
Die Einnahmen betragen	"	16,234.70
Somit Rückschlag per 31. Dezbr. 1919 (v. Defizit-Conto Aktiven)		<u>Fr. 5,307.35</u>

Ausweis über den Vermögensstand.

Vom 31. Dezember 1919.

Aktiven.

Wertschriften, pro memoria	Fr.	1.—
Immobilien	"	33,918.50
Lebware (Hornvieh 11,500.—, Schweine 1,400.—, Hühner 100.—)	"	13,000.—
Vorräte im Haushalt	"	2,281.90
" in der Landwirtschaft	"	4,980.—
Guthaben bei der Spar- und Leihkasse Dielsdorf	"	442.25
Guthaben bei der Zürcher Kantonalbank	"	49.80
Kassa	"	1,023.65
Defizit-Konto	"	<u>5,307.35</u>
		<u>Fr. 61,008.95</u>

Passiven.

Obligationen unverzinslich	Fr.	11,000.—
Darlehen der Anstalt	"	15,800.—
" von Frl. Elise Weidmann, Zch.	"	6,000.—
Hypothek der Zürcher Kantonalbank	"	20,000.—
" Gemeinde Regensberg	"	1,600.—
" der Frl. Krauer, Zch.	"	1,600.—
" des Hrn. Koch-Hauser	"	600.—
Bau-Conto (Bauschuld)	"	1,140.—
Kreditoren	"	3,000.—
Marchzinsen	"	263.95
		<u>Fr. 61,003.95</u>

Rechnungsabschied.

Vorstehende Jahresrechnungen der Anstalt und des Loohofes sind in heutiger Sitzung von der Aufsichts-kommission auf Antrag der Herren Rechnungsrevisoren Gerichtspräsident Albrecht und M. Ganzoni-Nadler als richtig abgenommen und es ist dem Rechnungssteller Herrn Quästor August Egli der beste Dank für seine treffliche und sorgfältige Rechnungsführung ausgesprochen worden.

Zürich, 18. Juni 1920.

Namens der Aufsichtskommission:

Der Präsident: **C. Escher-Schindler.**

Der Aktuar: **J. Koller, Pfarrer.**

Verzeichnis

der im Laufe des Jahres 1919 eingegangenen Gaben.

Staatsbeiträge.

Ordentlicher Staatsbeitrag der hohen
Regierung des Kantons Zürich Fr. 10,000.—

Legate und Vergabungen zum Andenken an Verstorbene.

Legat der Eheleute Spühler in Kaiserstuhl	Fr. 2,525.—	
„ von Frä. Karoline v. Muralt sel., Zürich	„ 300.—	
„ von Frau S. Niedermann-Stolz sel., Zürich	„ 1,000.—	
„ von Frä. Berta Stucki sel., Stein a. R.	„ 640.—	
„ von Frau E. Sträuli-Hauser sel. in Winterthur (unter Geschenke und Einzelgaben)	„	Fr. 4,465.—

Kirchensteuern und Kirchenbeutelgaben.

Von dem Kirchengut Enge	Fr. 100.—	
„ der evang. Gesellschaft Zürich durch die Pfarrämter Rorbas und Stäfa	„ 15.—	
Von der Kirchenpflege Fraumünster	„ 100.—	
„ „ „ „ Großmünster	„ 50 —	Fr. 265.—
Uebertrag		Fr. 14,730.—

Uebertrag

Fr. 14,730.—

Gemeinnützige Gesellschaften.

Von der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Dielsdorf	Fr.	100.—	
Von der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Hinwil	„	50 —	Fr. 150.—

Geschenke und Einzelgaben.

Von Pro Juventute	Fr.	500.—	
„ Ungenannt	„	2,000.—	
„ der Anglo Swiss Biscuit Co., Winterthur	„	100.—	
„ J. R. Schellenberg-Fierz, Zürich	„	50.—	
„ Fr. A. Girtanner, Bern	„	10.—	
„ der Schweiz. Volksbank, Zürich	„	200.—	
„ der Hypothekbank Winterthur	„	150.—	
„ Hrn. H. Forrer-Spiller, Winterthur, anlässlich eines Familienfestes	„	100.—	
„ Ungenannt (durch das Pfarramt Oetwil)	„	500.—	
„ der Schweiz. Bankgesellschaft Winterthur	„	50.—	
„ Hrn. H. Schuppisser-Furrer, Rorbas	„	50.—	
„ „ Dr. M. Sch.-E. in Z., durch Frau E. E.-Sch. in Zürich	„	1,000.—	
„ der Aluminium Ind. A.-G. Neuhausen	„	15,000.—	
„ Hrn. Ziegler-Wegmann, Zürich. Gabe dem Waisenverein Dielsdorf	„	50.—	
„ „	„	100.—	
„ Ungenannt	„	500.—	
„ Hrn. Dr. M. Scindler-Escher, Zürich, durch Frau E.-Sch.	„	1,000.—	
„ Hrn. Hr. Altorfer, Rüti, Bülach, Erntedankfestgabe	„	20.—	
„ Ungenannt	„	3,000.—	
„ Hrn. Dr. Cd. Escher sel.	„	50.—	
„ C. E. Sch.	„	100.—	
„ Hrn. E. U.	„	5.—	
„ Frau A. Ziegler-Scheuchzer	„	50.—	
Legat von Frau E. Sträuli-Hauser sel. in Winterthur	„	500.—	Fr. 25,085.—
	Total		Fr. 39,965.—

Auszug

aus dem Reglement für die Aufnahme der Zöglinge in die Anstalt.

§ 2.

Die Aufnahmsgesuche sind schriftlich an die Direktion der Anstalt in Regensburg zu richten.

Dem Gesuche müssen beigelegt werden:

- a) Ein Geburtsschein.
- b) Ein Impfschein.
- c) Ein verschlossenes ärztliches Zeugnis auf dem Fragebogen der Anstalt.
- d) Ein Zeugnis über die Vermögensverhältnisse der Eltern. (Steuerausweis.)
- e) Ein behördlicher Garantieschein für richtige Bezahlung der Kosten.

§ 3.

Das Datum, an welchem die Einsendung der sämtlichen vorgeschriebenen Anmeldeakten vollständig geworden ist, entscheidet über die Reihenfolge der Aufnahme. Sofern vor Ablauf der Probezeit kein gegenteiliger Bericht abgegeben wird, erfolgt stillschweigend definitive Aufnahme.

§ 4.

Beim Eintritt in die Anstalt haben die Kinder mindestens mitzubringen: Zwei vollständige Anzüge, einen für den Sonntag und einen für den Werktag, nebst Kopfbedeckung (für Knaben außerdem noch ein drittes Paar Hosen), sodann zwei Paar Unterhosen, neun Hemden, sechs Paar baumwollene und sechs Paar wollene Strümpfe, zwölf Taschentücher, zwei Paar Schuhe, ein Paar Pantoffeln, einen weiten und einen engen Kamm, und eine Zahnbürste. Alles in gutem Zustande.

Beim Eintritt ist auch der Heimatschein mitzubringen.

§ 6.

Für Ergänzung der ausgetragenen Kleider sorgt die Anstalt auf Kosten der Angehörigen, bezw. der versorgenden Behörden.

§ 7.

Das jährliche Kostgeld beträgt im Minimum:
für die Armen- und Schulpflegen der Städte

Zürich und Winterthur: für Kantonsbürger:	Fr. 500.—
für die übrigen Armen- und Schulpflegen des Kantons Zürich: für Kantonsbürger:	„ 450.—
für private Kantonsbürger	„ 400.—
eventuell Unterstützung aus dem Huberfonds, für Bürger anderer Schweizerkantone:	„ 700.—
eventuell Unterstützung aus dem Huberfonds, für Ausländer:	„ 800.—

In Ausnahmefällen bestimmt die Direktionskommission die Höhe des Kostgeldes.

§ 8.

Das Kostgeld muß vierteljährlich portofrei vorausbezahlt werden.

§ 9.

Die Versorger können in der Regel die Zöglinge nur auf Schluß des Vierteljahres und nach Ablauf einer dreimonatlichen Kündigungsfrist wegnehmen. Erfolgt Wegnahme ohne rechtzeitige Kündigung, so hat die Anstalt das Recht, die Bezahlung eines weiteren Quartals zu verlangen.

Exemplare des Aufnahmereglementes, Fragebogens und Garantiescheines können jederzeit bei der Direktion der Anstalt in Regensberg bezogen werden.

Auszug

aus dem Reglement für die Aufnahme der Zöglinge
in das Arbeitsheim „zum Loohof“.

§ 2.

Die Aufnahmsgesuche sind schriftlich an die Direktion der Anstalt in Regensburg zu richten.

Dem Gesuche müssen beigelegt werden:

- a) Ein Geburtsschein.
- b) Ein Impfschein.
- c) Ein verschlossenes ärztliches Zeugnis auf dem Fragebogen der Anstalt.
- d) Ein Zeugnis über die Vermögensverhältnisse der Eltern. (Steuerausweis.)
- e) Ein behördlicher Garantieschein für richtige Bezahlung der Kosten.

§ 3.

Das Datum, an welchem die Anmeldung durch Ein-sendung der sämtlichen vorgeschriebenen Anmeldeakten vollständig geworden ist, entscheidet über die Reihenfolge der Aufnahme. Sofern vor Ablauf der Probezeit kein gegenteiliger Bericht abgegeben wird, erfolgt stillschweigend definitive Aufnahme.

§ 4.

Beim Eintritt in das Heim haben die Knaben mindestens mitzubringen: Drei vollständige Anzüge, einen für den Sonntag, zwei für den Werktag, nebst Kopfbedeckung, neun Hemden, drei Paar Unterhosen, sechs Paar baumwollene und sechs Paar wollene Strümpfe, ein Paar Sonntagsschuhe und ein Paar schwere Werktagsschuhe, drei Arbeitsschürzen, zwölf Taschentücher, ein Paar Pantoffeln, einen weiten und einen engen Kamm und eine Zahnbürste. Alles in gutem Zustande.

Beim Eintritt ist auch der Heimatschein mitzubringen.

§ 6.

Für Ersatz der ausgetragenen Kleider sorgt das Heim. Die Kosten hiefür gehen zur Hälfte zu Lasten der Angehörigen, bezw. der versorgenden Behörden, die andere Hälfte übernimmt die Anstalt. (Seit 1. Juli 1919.)

§ 7.

Das jährliche Kostgeld beträgt im Minimum:
 für die Armen- und Schulpflegen der Städte
 Zürich und Winterthur: für Kantonsbürger Fr. 500.—
 für die übrigen Armen- und Schulpflegen des
 Kantons Zürich: für Kantonsbürger: „ 450.—
 für private Kantonsbürger „ 400.—
 eventuell Unterstützung aus dem Huberfonds,
 für Bürger anderer Schweizerkantone: „ 700.—
 eventuell Unterstützung aus dem Huberfonds,
 für Ausländer: „ 800.—

In Ausnahmefällen bestimmt die Direktionskommission die Höhe des Kostgeldes.

§ 8.

Das Kostgeld muß vierteljährlich portofrei vorausbezahlt werden.

§ 9.

Die Versorger können in der Regel die Zöglinge nur auf Schluß des Vierteljahres und nach Ablauf einer dreimonatlichen Kündigungsfrist wegnehmen. Erfolgt Wegnahme ohne rechtzeitige Kündigung, so hat die Anstalt das Recht, die Bezahlung eines weiteren Quartals zu verlangen.

Exemplare des Aufnahmereglementes, Fragebogens und Garantiescheines können jederzeit bei der Direktion der Anstalt in Regensberg bezogen werden.